

Tages=

für die



Bericht.

Modenwelt.

Paris, den 10. März 1845.

(F.) Wenn die Kleider von Tulle oder Gaze sind, trägt man sie außerordentlich weit, was, wie sich nicht läugnen läßt, beim Tanze namentlich ganz vortreflich aussieht.

Merkwürdigerweise sieht man dagegen Kleider von Seide oder Sammet, deren Röcke um die Taille herum gar keine Falten haben, die dagegen unten sehr weit sind. Diese Kleider müssen natürlich schief geschnitten werden und sie scheinen besonders die etwas starken Frauen gut zu kleiden.

Man fängt an, wieder mehrere Armbänder an einem Arme zu tragen.

Wir sahen in diesen Tagen ein Paar sehr elegante Damen in einem reichen Kaufmannsladen. Die ältere trug ein Kleid von blauem Pekin mit zwei Röcken, die beide unten mit sechs schmalen schwarzen Sammetstreifen besetzt waren. Die Ärmel waren oben ganz eng, etwas weiter am Vorderarme und ließen kleine weiße Unterärmel sehen, welche auf der Hand Manschetten bildeten. Ein prachtvoller smaragdgrüner Cashemirshawl verdeckte zur Hälfte diesen geschmackvollen Anzug, den ein malvenbläufarbiger Atlaszughut mit Bändern und kostbaren Spitzen vervollständigte.

Die andere jüngere Dame trug einen Ueberrock von einer Art neckenbrauner Levantine, auf dessen Rocke sich schürzenartig zwei breite Streifen Posamentirarbeit so fein wie Spitzen befanden. Eben solche Verzierung sah man fächerartig am Leibchen nach den Ärmeln zu, wo sie fast Tockys bildete. Die Ärmel waren ebenfalls ganz eng. Auch diese Dame trug einen kostbaren Cashemirshawl, aber einen ganz weißen, der bewundernswürdig mit Soutachebörtchen und Goldfäden gestickt war; die sehr langen und sehr dicken Fransen waren von Gold und weißer Seide. Man konnte nichts Prachtigeres sehen, als diesen Shawl, der wenige seines Gleichen haben wird. Ein himmelblauer Sammethut mit blaffen Rosen vervollständigte diesen schönen Anzug.

Paris, den 11. März 1845.

(F.) Man macht allgemein die Bemerkung, daß die Soiréen diesen Winter weit belebter sind und daß der Luxus, namentlich in Juwelen, bedeutend größer ist als im vorigen Jahre.

Jene häßliche Mode der Herren, auf den Bällen und bei Soiréen die Gelangweilten zu spielen, in einem Winkel zu sitzen, nicht zu tanzen, kaum zu sprechen, ist ganz vorüber und man wundert sich jetzt, wie es möglich war, daß sie überhaupt bestehen konnte.

Bei diesen Festen bemerkt man eben so viele Kleider von schwerer Seide wie Damast, broschirten Pompadour, Noire in Gold und Seide, Atlas, Pekin etc. als leichte Anzüge. Die letztern tragen indeß nur die jungen Damen, welche sich aber auch häufig in schweren Seidenstoffen zeigen.

Wir bemerkten unter andern ein Kleid von kohlgrünem Pekin, das weiß glazirt war; es hatte fünf Bolants von englischen Spitzen und über jedem lief eine kleine Ruche von Atlasband, etwa einen Finger breit, hin. Das Leibchen hatte eine Draperie von dem Kleidstoffe, schiefgeschnitten, auf dem Rücken drapirt und nur auf den Achseln und vorn aufgenommen. Diese Art Draperie ist ganz neu und tritt an die Stelle der Berthe. Auch diese Draperie war mit einer kleinen Spitze garnirt und mit einer schmalen Atlasruche besetzt. Auf diesem neuen Leibchen befand sich vorn eine Kette von Juwelen.

Ferner führen wir an: Kleid von rosa Atlas, unten mit einem handbreiten Silbergeflecht besetzt, über und unter welchem eine Franse von Silberperlen hinlief; auf dem Rocke ein Rock von rosa Krepp, der an jeder Seite, aber ziemlich weit vorn, durch Verzierungen, ebenfalls in Silber, aufgenommen war, die kettenartig von der Spitze der Schneppe an jeder Seite hinunterliefen und den obern Rock in der Gegend des Knies, wie erwähnt, aufnahmen; dazu ein Umschlagtragen, welcher die kurzen engen Ärmel bedeckte und bis eine Hand breit an den Ellbogen reichte. Als Kopfschmuck trug die Blondine, welche diesen reizenden Anzug gewählt hatte, eine grüne Gazerolle, die mit Silber durchwirkt war; an jeder Seite des Kopfes ging die Rolle auf und fiel so über das Ohr herab.

Ein anderes Kleid war von apfelgrünem Atlas und das Leibchen vorn mit fünf goldenen Schnürchen verziert, die von oben nach der Schneppe zu allmählig kleiner wurden; dann wurden diese Schnüre auf dem Rocke bis zu dem Saume hinunter allmählig wieder breiter. Die Ärmel waren sehr kurz und

hatten geschlichte Achselstücke, die etwas weiter herunterfielen als die Ärmel selbst. Der Kopfschmuck, den die Dame dazu trug, bestand aus einer Schärpe aus Grün, Roth und Gold, die zusammengerollt und hinten am Kopfe zusammengeschlungen war.

Auch erinnern wir uns eines Kleides von weißem Organdi mit sehr breitem Saume und zwei Röcken, von denen der obere vorn offen und durch eine Rosette von breitem weißen Band mit langen flatternden Enden bis zur Mitte seine Höhe ungefähr aufgenommen worden war. Der Rock bildete eine Tunica. Das Leibchen hatte aber statt jener Umschlagkragen, die so weit herabfallen und vorn offen sind, acht oder zehn Falten übereinander. Das einfache Kleid sah gleichwohl sehr ausgezeichnet aus. Auf dem Kopfe trug die Dame, welche in demselben erschien, eine Schärpe in Roth und Gold.

Paris, den 12. März 1845.

(F.) Die neueste Farbe heißt Cardoville, nach der so reizend geschilderten Adrienne von Cardoville in Sue's „Ewigem Juden“.

Für den Frühling bestimmt man einen Hut von grünem Pour de Soie, der staffelförmig mit Spitzen garnirt ist; durchbrochene Stroh Hüte mit einem kirschrothen Bande oder einem Büschel Vogelbeeren; die glatten Stroh Hüte, einfach mit Blumen ausgepuzt; Zughüte von weißen Spitzen, mit blauen Blümchen und Hüte von lila Pour de Soie, die mit Tulle überzogen und mit Rosen ausgepuzt sind.

Die Häubchen sind von grünem, rosa oder weißem Tulle mit Blumen. Die Blondenhäubchen namentlich sind meist mit Fliederbüscheln und Theeröschen garnirt.

Die Hüte werden klein bleiben, theils offen, theils ziemlich geschlossen sein. Der Kuspuz dürfte manichfaltiger und reichlicher sein wie bisher.

Was die Form der neuen Kleider betrifft, so bemerken wir nur Oberkörbe und Kleider mit hohen, herzförmig offenen Leibchen, welche man beibehalten zu wollen scheint, um Gelegenheit zu haben, den Luxus der feinen Wäsche, der Stickereien etc. zu begünstigen. Die Ärmel sind etwas weit und ziemlich offen an der Seite, um die weißen Unterärmel sehen zu lassen.

Es hat einige Mühe gekostet, die Kleider in die Mode zu bringen, welche mit Pyramiden besetzt sind, d. h. mit einer gewissen Anzahl von Kreisen in abnehmender Größe, zwischen denen man den Rock sieht; jetzt aber ist diese Art des Auspuzes sowohl bei den Staatsanzügen als bei den Anzügen zum Ausgehen angenommen, und Viele finden sie auch schön, z. B. ein Concertkleid von gläsertem italienischem Taffet, das so pyramidenartig mit schwarzen oder weißen Spitzen in Kreisen besetzt ist, welche bis eine Hand breit von dem Gürtel reichen. Der obere Spitzenkreis ober-reif darf nicht breiter als etwa vier

Zoll sein, wenn der unterste z. B. sechzehn misst. An einem Kleide zur Promenade besteht die Pyramide auf einem Kleide von Pour de Soie aus Sammetstreifen.

Modenblatt No. 13.

1. Atlashut mit einer Blumenguirlande ganz oben am Kopfe und einer Spitzengarnitur am Schirmrande; Kleid von sehr breit gestreiftem Seidenzeuge ohne Kuspuz, mit hohem offenem Leibchen, das mit Knöpfchen besetzt ist, und ganz engen Ärmeln.

2. Zughut nach der neuen Erfindung, d. h. ein Hut, der nicht zerdrückt werden kann; Ueberrock von Seide, mit hohem jäckchenartigem Leibchen, das Klappen hat und mit Sammetstreifen besetzt ist, wie die Ärmel. Auch vorn herunter finden sich zwei schwarze Sammetstreifen.

3. Turbanartiger Kopfschmuck, mit Perlen garnirt und mit Perlentropfen; Kleid von gestreiftem leichtem Seidenzeuge mit zwei Röcken, die wie das Leibchen mit Fransen garnirt sind; ganz kurze Ärmel; Fächer; ein Armband an jedem Arme.

4. Kopfschmuck mit Blonden; Kleid von Noire, mit Atlas an den Seiten des Rockes ausgepuzt; herzförmig tief ausgeschnittenes Leibchen; kurze Ärmel; zwei Armbänder an einem Arme.

5. Rock mit langer Taille, niedrigem breitem Kragen; ganz engen kurzen Ärmeln und Knöpfen nur auf einer Seite; bunte Cravate; Piquéweste; gestreifte halbweite Beinkleider.

Doben sind zwei Knabenmützen, ein Häubchen und zwei Kopfschmücke abgebildet.

Doppelstahlstich No. 13.

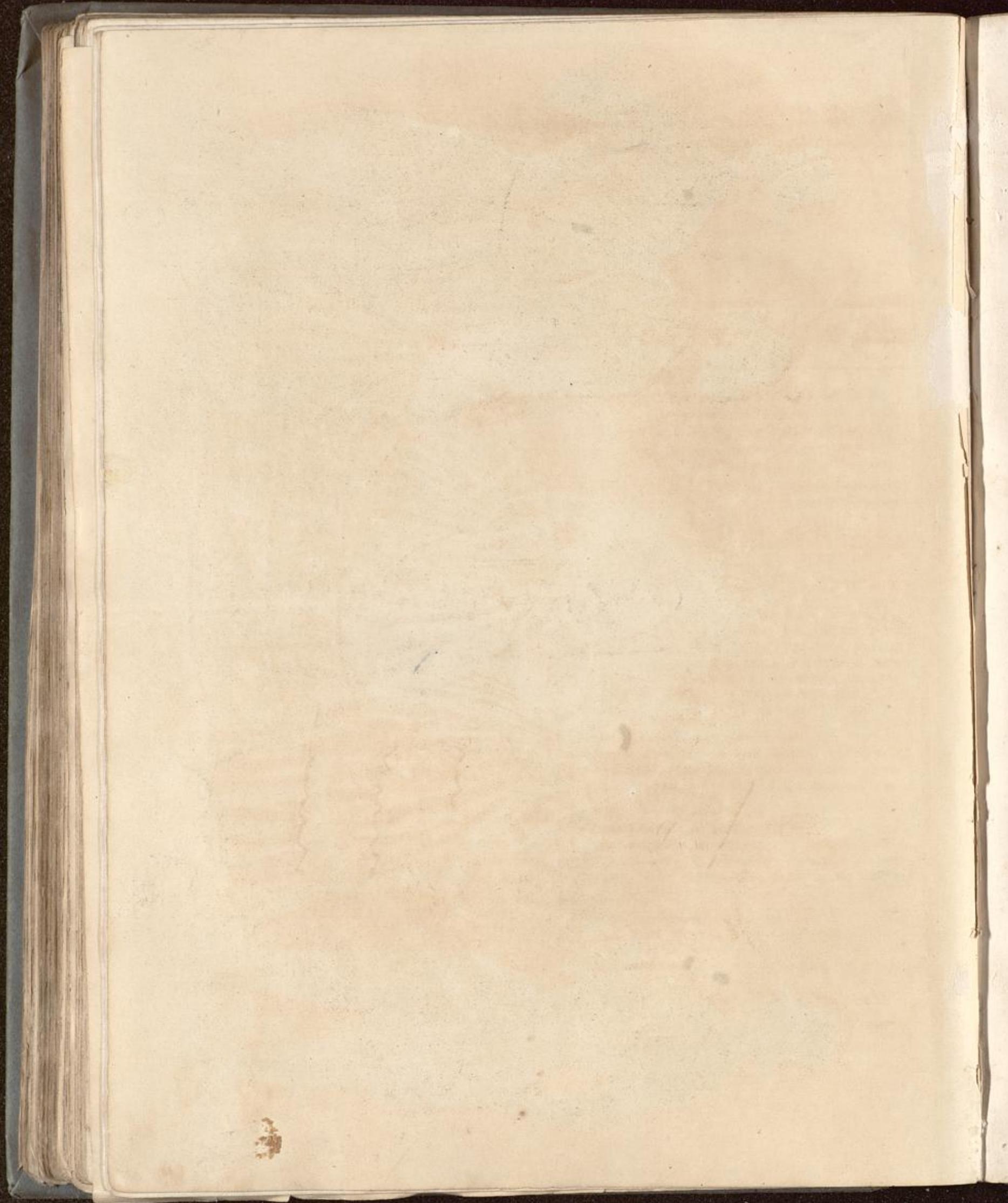
Ansicht von Houston in Texas.

Houston, die Hauptstadt der neuen Republik Texas, ist, wie schon die vorliegende Abbildung zeigt, noch im Werden begriffen, wie der ganze Staat Texas, und liegt in einer Gebirgsgegend an einem bewaldeten Berge, von dem nur erst so viel urbar gemacht ist, als man zu den wenigen Häusern der Stadt Raum brauchte. Die Republik Texas, früher bekanntlich eine Provinz von Mexico, ungefähr so groß wie Frankreich, zum Theil außerordentlich fruchtbar, zum Theil aber auch von dürreren Prairien durchzogen, ist bekanntlich häufig den europäern Deutschen als der geeignetste Ort gepriesen worden, wo sie ein glückliches zweites Vaterland gründen könnten; viele unserer Landesleute glaubten solchen Verlockungen und Tausende haben es schmerzlich bereut, Tausende haben Hab und Gut, Gesundheit und wohl gar das Leben verloren. Dennoch wird man von einer gewissen Seite her nicht müde, Texas den Auswanderern anzuempfehlen.

Hierzu das Intelligenzblatt Nr. 13. — Druck von Hirschfeld.

Hierbei eine Beilage von Büchern, welche zu sehr herabgesetzten Preisen von J. C. Senf in Leipzig durch jede Buchhandlung zu beziehen sind.







Herlofssohn!

